

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1979
NNU	48	127–133	Verlag August Lax

## Ein siedlungsarchäologisches Forschungsprogramm im Gebiet der Mittelweser, südlich von Nienburg

Von  
Hans-Günter Peters

Mit 1 Abbildung

Das Gebiet der Mittelweser, im wesentlichen der Landkreis Nienburg, eignet sich in besonderer Weise für modellhafte Untersuchungen zu siedlungsgeschichtlichen Fragen. Zugleich ist durch die zunehmende Zerstörung ur- und frühgeschichtlicher Fundplätze als Folge veränderter landwirtschaftlicher Nutzung eine Situation entstanden, die eine rasche und intensive Erfassung und Erschließung der Fundstellen notwendig macht.

Das Institut für Denkmalpflege im Niedersächsischen Landesverwaltungsamt führt seit einigen Jahren — mit Unterbrechungen — in einem Teilgebiet des Landkreises die Archäologische Landesaufnahme durch. Parallel dazu erfolgte die Überprüfung der obertägigen Denkmäler durch den Bezirksarchäologen. Zugleich setzten mehrere Test- und Rettungsgrabungen ein, wobei die erstgenannten die Eignung ausgewählter Fundstellen für die weiterführenden Untersuchungen überprüfen sollten.

### Ergebnisse der archäologischen Landesaufnahme

Die vorläufige Begrenzung des Kartierungsgebiets ist folgende: Im Norden von der B 214 über die Stadt Nienburg hinaus bis zur B 6, im Osten durch das Niederungsgebiet des Meerbachs, im Süden durch die niedersächsische Landesgrenze bzw. die Gemeinde Großenvörde, im Westen durch die geplante Nord—Süd-Autobahntrasse bzw. durch den Rand des Uchter Moores.

In den Randzonen beiderseits der Weser erfolgte eine Feinbegehung in einer Breite von jeweils 4500 bis 5000 Metern. Zahlreiche Flächen wurden mehrfach begangen. Die Geländearbeit leistete H. J. KILLMANN, Institut für Denkmalpflege, Hannover, mit Unterstützung durch den ehrenamtlichen Beauftragten für archäologische Denkmalpflege im Landkreis Nienburg, Herrn J. BÖHNIG.

Da die Begrenzung nach Norden willkürlich ist, soll die Kartierung westerabwärts fortgesetzt werden. Das Ziel ist die Gewinnung eines archäologischen Profils von Nord nach Süd, eine zweifellos lange bereits ins Auge gefaßte Idee der Landesforschung.

Niedersachsen kennt bereits zahlreiche Archäologische Landesaufnahmen, von denen die umfassendste die des ehemaligen Landkreises Wesermünde bildet, diese zugleich die Grundlage für das Forschungsvorhaben „Siedlungskammer Flögeln“. Andere Landesaufnahmen bilden überwiegend — denkmalpflegerisch wichtige — Bestandteile der Archive, besonders des Instituts für Denkmalpflege. Mit einer bescheidenen Ausnahme wurde keine der Kreis-aufnahmen bisher veröffentlicht.

Aus personellen Gründen konnte in bislang keinem Fall die langwierige Nachbearbeitung des Rohmaterials durchgeführt werden. Zudem erweist sich das bei Begehungen gewonnene Fundmaterial zumeist als derart spröde, daß eine exakte Datierung nur für einen kleinen Teil gelingt. Auch im vorliegenden Fall wird darauf verzichtet, eine Datierung im einzelnen vorzulegen, die ja zumindest die Ausbreitung des gesamten Materials erfordern würde. Statt dessen soll versucht werden, den Arbeitsgang zu erläutern und die bisherigen Ergebnisse an wenigen Beispielen darzustellen.

## Die Fundkarte

Die Fundstellenkartierung erfolgte zunächst auf der TK 25 (Maßstab 1:25000), bei jeder Art von Konzentration wurde dann die DGK 5 (Maßstab 1:5000) gewählt. Aus diesen beiden Unterlagen entstand die Übersichtskarte (*Abb. 1*), die einen recht guten Eindruck von der Funddichte im Arbeitsgebiet vermittelt. Im einzelnen wird sie noch zu analysieren sein. Die exakte Fundstellenbeschreibung erfolgte auf den üblichen Formblättern, die alle notwendigen Angaben enthalten. Das Fundmaterial wurde ebenfalls von entsprechenden Formblättern begleitet, ein Verfahren, das die Aufarbeitung wesentlich erleichtert.

## Statistische Auswertung der archäologischen Landesaufnahme

Bisher war entsprechend der beigefügten Tabelle die Auswertung von 750 Fundstellen möglich, die sich folgendermaßen zusammensetzt:

- Fundstreuungen, die auf Siedlungen hinweisen;
- Hügelgräber;
- Urnenfriedhöfe und sonstige Fundstellen.

Die Siedlungsplätze wurden untergliedert in solche der verschiedenen Zeitstufen, dann die Kombination von Funden der Bronzezeit und der Eisenzeit innerhalb eines Fundkomplexes und schließlich Fundstellen mit Hinweis auf Eisenproduktion. Eine Differenzierung nach Lagermerkmalen wurde nicht unternommen, auch auf eine feinere zeitliche Untergliederung wurde aus den oben genannten Gründen verzichtet.

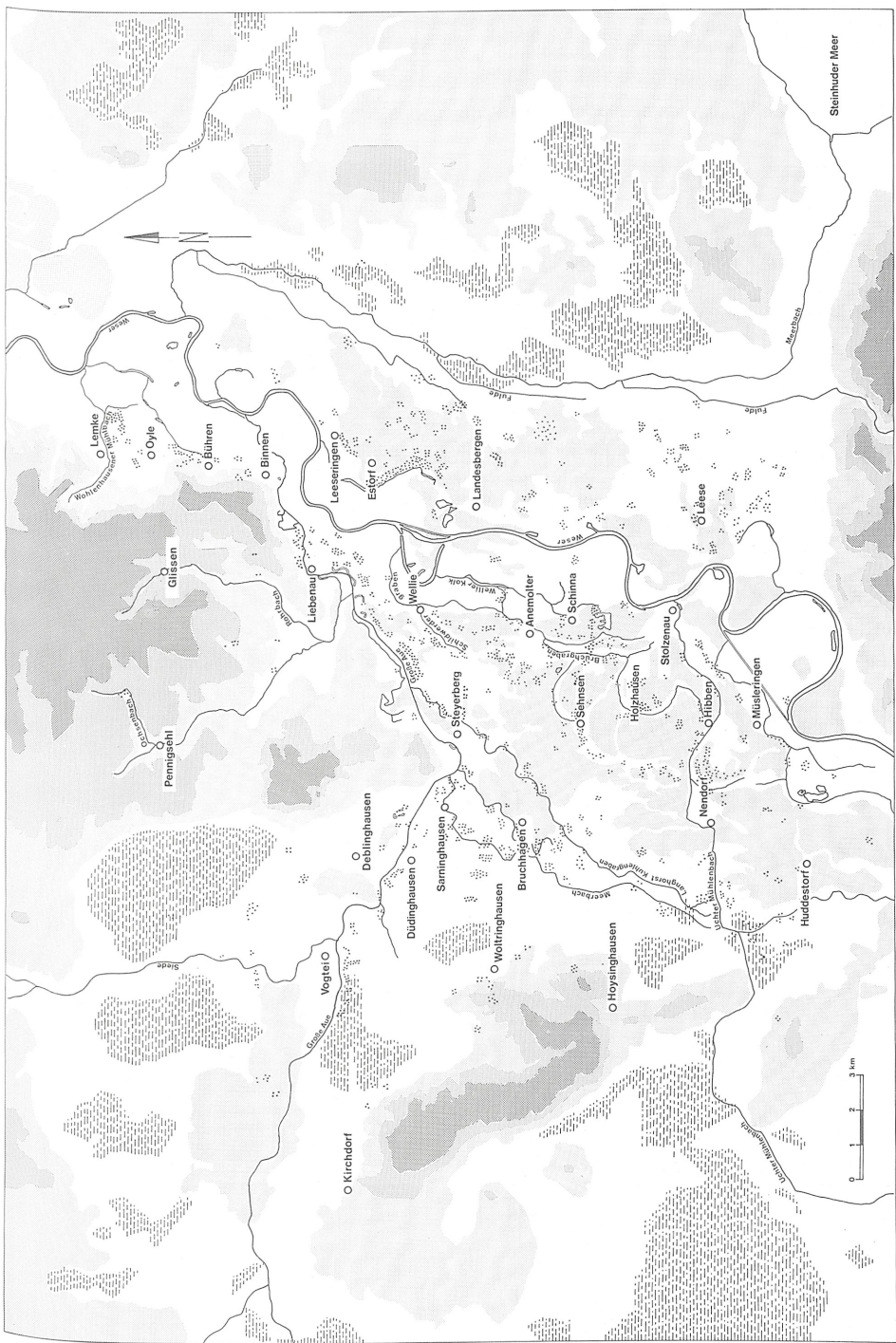


Abb. 1  
 Fundstellenkartierung als Ergebnis der Archäologischen Landesaufnahme  
 im Mittelwesergebiet südlich von Nienburg.  
 M. 1:200000.  
 Umzeichnung: W. Piontek.



Die Tabelle sieht danach folgendermaßen aus:

Kartierte Fundpunkte insgesamt	750
Davon wahrscheinliche Siedlungsplätze insgesamt	492
Diese lassen sich nach Epochen aufteilen in	
Steinzeit	90
Bronze- / ältere Eisenzeit	42
jüngere Eisenzeit	119
Mittelalter	16
Datierung nicht möglich	225
Belegung Bronzezeit bis Völkerwanderungszeit	25
Hügelgräber	120
Urnenfriedhöfe	25
Sonstige Fundplätze	60

Daß jede dieser Zahlen Unsicherheiten beinhaltet, ändert nichts an der erkennbaren Tendenz. Die — aufgerundet — 500 wahrscheinlichen Siedlungsplätze enthalten eine auffallend hohe Zahl solcher Fundstellen, die nach dem aus der Archäologischen Landesaufnahme gewonnenen Material nicht zeitlich exakt zu bestimmen sind. Dazu zählen atypische Scherben ebenso wie langlebige Geräteformen. Die zweite auffallend hohe Zahl ist die von Fundplätzen der nachchristlichen Eisenzeit. Dazu muß einschränkend gesagt werden, daß der Typenübergang zwischen den Formen der ausgehenden Latènezeit und denen der älteren Kaiserzeit im Arbeitsgebiet sehr fließend ist. Die Ansprache des sehr stark zerkleinerten Materials aus der archäologischen Landesaufnahme ist ohnehin sehr schwierig. Aber bei der Bearbeitung wurden so strenge Auswahlmaßstäbe angelegt, daß der errechnete Anteil von 24 % der bekannten Siedlungen, die dem Zeitraum von der römischen Kaiserzeit bis zur Völkerwanderungszeit zuzuordnen sind, eher zu gering angesetzt ist und ein großer Teil der mit 45 % als unbestimmbar bezeichneten Fundstellen dieser Gruppe zuzuordnen ist. Siedlungen mit Platzkontinuität von der Bronzezeit bis in die Eisenzeit sind nach Aussagen der Landesaufnahme vorhanden, allerdings erscheint hier eine Überprüfung durch Grabungen besonders nötig, da sich unter den Fundstellen auch Urnenfriedhöfe verbergen können.

Zeitliche Siedlungsschwerpunkte innerhalb des Arbeitsgebiets sind nicht nachzuweisen. Allgemein gilt, daß für die nachchristliche Eisenzeit eine stark zunehmende Siedlungsintensität erkennbar ist. Die Karte spiegelt diese Situation deutlich wider. Die Siedlungen konzentrieren sich naturgemäß in der Nähe der Gewässer. Nahezu siedlungsfrei ist die Weserniederung, abgesehen von der Besiedlung einiger kleiner Erhebungen inmitten der Talau. Keine Siedlungsspuren gibt es auf den feuchten bis moorigen Flächen im West- und Ostteil des Kartierungsgebietes. Auffällige Häufigkeiten sind am Rande von Altarmen der Weser, an den Rändern der westlichen Weserzuflüsse bzw. des mit der Weser in Verbindung stehenden Gewässersystems zu beobachten. Da dieser Bereich nahezu waldfrei ist, spiegelt die Karte die Siedlungsverteilung realistisch wider. Nur die Höhen im nördlichen Mittelteil des Kartenblatts sind dicht bewaldet, so daß Kartierungen von Siedlungen nicht möglich waren, allerdings hier auch kaum Siedlungen zu erwarten sind. Keine Erklärung gibt es auf-

grund der oberflächlichen Betrachtung der hydrologischen Verhältnisse für die relativ starke Konzentration östlich der Weser bis hin zum Meerbach, besonders im Gebiet um Leese und im Raum Landesbergen bis Leeseringen. Die Vorstellung einer weitgehend am Gewässernetz orientierten Platzwahl vorgeschichtlicher Siedler ist eben unzureichend.

Während der Begehungen wurde die Ausdehnung der Fundplätze jeweils genau vermessen, nach Kontrollbegehungen das Bild dann jeweils korrigiert. Die Kartierung auf der Deutschen Grundkarte (DGK) zeigt also ein weitgehend objektives Siedlungsbild, zumindest entsprechend der gewählten Prospektionsmethode.

### Siedlungsverbreitung und wahrscheinliche Siedlungsgrößen nach der Feinkartierung

Das Kartenbild zeigt große zusammenhängende Fundstreuungen und kleine; die Verteilung innerhalb der Streuungen ist engmaschig oder auch weniger dicht. Die unterschiedliche Dichte hängt entscheidend mit der Art der Bodennutzung zusammen. Die tiefgründige Bearbeitung etwa für den in dieser Gegend weitverbreiteten Gemüseanbau (besonders Spargel) hat zur Zerstörung vorgeschichtlicher Siedlungen geführt. Bei der Oberflächenkartierung wirkt sich das in Form einer starken Zunahme des Fundstoffs aus. Das beste Beispiel dafür ist im Arbeitsgebiet die Fundstelle 9 der Gemarkung Landesbergen „Sandberg“: Der östliche Teil ist seit einigen Jahren Spargel-Plantage; das daran anschließende Gebiet war bis vor kurzem Weideland. Die Unterschiede im Kartierungsergebnis beider Parzellen sind besonders augenfällig, da sie verstärkt werden durch die erheblich schlechteren Beobachtungsmöglichkeiten im Wiesengelände. Tiefer reichende Beackerung einer ehemaligen Siedlungsfläche führt naturgemäß im Laufe der Zeit zum Verschleppen von Siedlungsmaterial, und zwar bereits im schwach geneigten Gelände.

Die Fundverteilung im Bereich östlich der Weser sei beispielhaft an den DGK-Blättern Estorf-Süd und Estorf-Südost erläutert. In der Weserniederung liegt nur die Fundstelle 9 der Gemarkung Landesbergen; sicher in atypischer Lage. Die Ausdehnung von 150 mal 75 Metern ist durch die Morphologie vorgegeben. Den größten zusammenhängenden Fundkomplex gibt es dann am alten Prallhang der Weser, und zwar fast ohne Unterbrechung in einer Länge von 2800 Metern, nämlich bis hinein in die Ortslage von Estorf. Die Breite der Fundstreuung schwankt zwischen 50 und 350 Metern. Es muß bemerkt werden, daß eine flächendeckende Untersuchung des Gesamtareals infolge der Eingriffe in den Boden nicht mehr möglich ist. Probestrabungen an Teilstücken haben darüber hinaus die starken Erosionsschäden erkennen lassen. Das Gelände der Talsandflächen im östlich anschließenden Kartenblattbereich ist fast eben. Die weitgehend unveränderte Nutzung schafft gute Voraussetzungen für siedlungsarchäologische Untersuchungen. Die Kartierung zeigt zahlreiche kleine Fundstellen von 50 bis 75 Metern Durchmesser. Ein Verteilungssystem ist nicht zu erkennen, die zeitliche Schichtung ohne Grabungen überhaupt nicht feststellbar. Zweierlei ist auffällig:

1. Die Funde liegen durchweg auf flachen Bodenwellen,
2. das Material ist nur zum geringsten Teil chronologisch ansprechbar.

Anders als in den flußnahen Bereichen finden sich nur wenig typische Scherben der nachchristlichen Eisenzeit.

### Die naturräumlichen Voraussetzungen

Die Weser bildet im Südteil des Arbeitsgebiets eine Talaue von 8 km Breite, die sich im nördlichen Bereich bei Leeseringen auf 2 km verengt. Links und rechts wird die Talaue von Terrassen begleitet. Besonders ausgeprägt ist die obere Flußterrasse zwischen Stolzenau und Steyerberg mit durchschnittlicher Höhe von 33 Metern. Auch hier verlaufen zwischen Holzhausen und Sehnsen vier alte Weserschlingen, die bezeugen, daß die Weser einst auf diesem Terrassenniveau floß.

Die Terrasse selbst bildet eine Siedlungsinsel, weiter nordwärts zipfelt sie am Geestrand aus. Die Niederterrasse ist auf dem westlichen Weserufer nur in einzelnen Talsandinseln erhalten. Auf dem Ostufer — zwischen Leese und über Nienburg hinaus — bildet sie jedoch eine zwei bis drei Kilometer breite Talsandfläche. Diese Niederterrasse ist seit dem Mittelalter die Hauptverkehrs- und Siedlungslinie des Tals, als Bestandteil jener großen Durchgangsstraßen von Minden nach Verden und Bremen. Östlich wird die Talsandfläche von der Niederung des Meerbachs begrenzt. Unmittelbar am Rand liegen die heutigen Dörfer, exzentrisch zur Ackerflur. Wann diese Haufendörfer entstanden sind, ob und wie sie aus der ur- und frühgeschichtlichen Besiedlung hervorgegangen sind, ist eine Frage, die im Zusammenhang mit dem siedlungsarchäologischen Forschungsprogramm beantwortet werden muß.

Nach der saaleiszeitlichen Ausspülung des Wesertals wurde der Talboden mit Kiesen und Talsanden wieder angefüllt, die zum Teil durch Westwinde am Rand der Geestplatten und -rücken zu Dünen aufgeweht wurden. In die weichseleiszeitliche Niederterrasse hat sich die Weser vier bis fünf Meter eingetieft und durch Stromverlagerungen die breite Talaue geschaffen. Als Folge von Rodungen der verschiedenen Perioden bildeten sich zwei bis drei Meter hohe Auelehmdecken, deren Material von den Hängen abgespült worden war. Die Landschaften östlich und westlich der Weser haben ganz unterschiedliche Entstehungsursachen. Die Geestplatte westlich der Weser ist eine Grundmoräne; auf der Ostseite treten Endmoränenzüge des Rehburger Stadiums der Saale-Eiszeit bis an den Meerbach heran. Die geographische Struktur des Gebiets ist die einer Korridorlandschaft mit entscheidendem Einfluß auf die Territorialgeschichte. Darauf ist in anderem Zusammenhang einzugehen.

### Archäologischer Forschungsstand

Die Forderung nach einer siedlungsgeschichtlichen Untersuchung des Arbeitsgebiets oder, besser gesagt, des Mittelwesergebiets überhaupt ist recht alt. Albert GENRICH hat sich auf der Grundlage des ihm zugänglichen Materials mit dieser Frage beschäftigt. Aufgrund seiner Fundkartierungen kommt er zu der Vorstellung von Fundbezirken verwandter Art, die nach seiner Vorstellung durch Ödmarken voneinander getrennt waren. Die drei Siedlungszellen umfassen folgende Gebiete:

Dörverden – Eitzendorf,  
Nienburg – Marklohe,  
Liebenau – Stolzenau.



Interessant in diesem Zusammenhang ist dabei besonders der letztgenannte Bereich, zumal der zeitliche Rahmen im wesentlichen dem hier gewählten entspricht. Freilich muß bemerkt werden, daß die Vorstellungen weitgehend hypothetischen Charakter hatten und die damals bekannten frühgeschichtlichen Friedhöfe gewissermaßen als Kristallisationspunkte angesehen wurden. Hinzu kamen Modellvorstellungen, die im wesentlichen an Beispielen aus Schleswig-Holstein entstanden waren: Siedlungskammern, hervorgegangen durch Rodungsvorgänge aus kleinsten Siedlungseinheiten. Für das Arbeitsgebiet liegen aber Untersuchungen, die zu derartigen Schlußfolgerungen berechtigten, bislang nicht vor.

Das archäologische Fundmaterial der römischen Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit im Arbeitsgebiet ist noch nicht vollends aufgearbeitet. Den größten Stellenwert hat dabei das Gräberfeld von Liebenau, dessen Bearbeitung noch einige Jahre in Anspruch nehmen dürfte. Hilfreich ist eine Arbeit über die kaiserzeitliche Siedlungskeramik von Böhme, Kreis Fallingbostal, besonders für die Zuordnung des älteren Siedlungsmaterials.

Die Untersuchung des eisenzeitlichen Siedlungswesens wurde bekanntlich lange Jahre hindurch von der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Rahmen eines Schwerpunktprogramms gefördert. Im Mittelpunkt standen dabei Untersuchungen auf Sylt, dann im Landkreis Cuxhaven (früher Wesermünde), im Landkreis Ammerland und — punktuell und nur vorübergehend — in den Landkreisen Fallingbostal und Wolfenbüttel. Die Auswirkungen dieses siedlungsarchäologischen Forschungsschwerpunkts haben unsere Kenntnisse vom Siedlungswesen der nachchristlichen Eisenzeit der küstennahen Regionen in kaum vergleichbarer Weise erweitert. Über die anderen Landesteile Niedersachsens sind wir auch nicht annähernd so gut informiert. Immerhin ist es denkbar, daß hier völlig andere Strukturen vorliegen. Die Grabungen um Gielde, Landkreis Wolfenbüttel, ebenso wie die im südlichen Niedersachsen haben erkennen lassen, daß in der römischen Kaiserzeit das Einzelgehöft die kennzeichnende Siedlungsform der ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt war, vorausgesetzt, der Kenntnisstand ist repräsentativ für die Gesamtsituation. Noch nirgendwo war es bisher in den südlichen Landesteilen möglich, den Siedlungsablauf etwas differenzierter zu analysieren. Darin liegt die Aufgabe eines regionalen Forschungsprogramms im Mittelwesergebiet.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Hans-Günter Peters  
Ministerium für Wissenschaft und Kunst  
Sophienstraße 5  
3000 Hannover 1